

Am meisten erzählt uns die Krippe über die Weihnachtsgeschichte

Sie stellt den christlichen Glauben in Kurzform dar: Im Zentrum stehen Jesus und seine Eltern. Dann gibt es Könige (ferne Menschen, die TOP-Leute der Gesellschaft) und Hirten (einfache Menschen, weniger Gebildete, die berufsbedingt die Reinheits- und Ruhegebote der Juden nicht einhalten konnten und allein deshalb schon verachtet waren) an der Krippe. Darin kommt zum Ausdruck, dass Jesus ein Erlöser für ALLE Menschen ist und sich auch dort zeigt, wo Menschen es nicht erwarten. Die Magier (aus denen im Laufe der Jahrhunderte Könige wurden) bringen Gold (ein Geschenk für Könige), Weihrauch (drückt die Verbindung zu Gott aus, war kostbarer als Gold) und Myrrhe („*murr*“ = bitter). Der Jesus vor seiner Kreuzigung angebotene Myrrhe-Wein (vgl. Mk 15,23) war ein Betäubungsmittel. Myrrhe war zugleich aber auch für die Einbalsamierung notwendig. Die Myrrhe als Geschenk weist somit bereits bei der Geburt zeichenhaft auf den Tod Jesu hin, auf das Bittere, auf die körperlichen Leiden und auf die zutiefst menschliche Natur von Jesus. Die Geschenke der Magier bezeugen Jesus als König, ganz Gott und ganz Mensch. (vgl. Vortrag Essmann, 2011)

Die Weihnachtskrippe – eine Erfindung des Heiligen Franz von Assisi

Franz von Assisi hat das Weihnachtsevangelium in ein begreifbares Geschehen gebracht – seine Erfindung vor 800 Jahren hat wesentlich damit zu tun, wie wir heute Weihnachten feiern. Thomas von Celano, ein Freund von Franz von Assisi beschrieb das Geschehen im Jahr 1223 (König, 2007.1, S.84):

„Es war zu Weihnachten in der kleinen italienischen Stadt Greccio: Während in der Kirche der feierliche Weihnachtsgottesdienst gefeiert wurde, ging Franz von Assisi hinaus aus der Stadt. Es folgten ihm viele einfache, ungebildete Menschen, denn Franz hatte ihnen ein besonderes Weihnachtsfest versprochen. Franz wollte, dass die Menschen nicht nur über das Jesuskind sprachen, sondern es als Kind anschauen konnten. So hatte Franz ein paar Tage vor Weihnachten einen Bauern um einen Esel, einen anderen um einen Ochsen, einen Dritten um eine Futterkrippe mit Stroh gebeten. In einer Felsenhöhle des Waldes hatte er eine Krippe zurecht gemacht und eine lebensgroße Wachsfigur von Jesus hineingelegt. Ochs und Esel wurden dazu gestellt, eine Frau und ein Mann wurden als Maria und Josef ausgewählt.

Als die Menschen nun in der Weihnachtsnacht mit brennenden Fackeln hinter Franz durch den Wald gingen, war es ihnen, als wären SIE die Hirten von Betlehem, die das Kind suchten. Als sie zur Höhle kamen, strahlte das Licht der Fackeln in die Höhle und die Menschen waren sehr berührt. Sie spürten eine große Freude und fingen an zu singen. Dann feierten sie im Wald einen Gottesdienst. Franz hielt eine Predigt. Er sagte: ‚Weihnachten wird in den Kirchen gefeiert, aber angefangen hat alles hier draußen bei den Hirten, bei DEN Menschen, die verachtet und arm waren, die Liebe nötig hatten. Sie kamen zum Geburtsort von Jesus. Und so war auch Jesus, als er erwachsen war, immer bei denen zu finden, die Hilfe brauchten. Davon

will uns diese Krippe erzählen.' Die Menschen hörten Franz gespannt zu, noch nie hatten sie Weihnachten so nahe erlebt, wie in dieser Nacht.“

Seit dieser Zeit wurden Krippen in Kirchen errichtet, die Barockzeit war dabei eine Hochblüte der Krippenkunst. (vgl. König, 2007.2, S. 52). Bis ins 18. Jahrhundert gab es ausschließlich Kirchenkrippen, gegen Ende des 18. Jahrhunderts zogen sie in Bürger- und Bauernhäuser ein.

Die Krippe galt als katholischer Brauch, der Christbaum als evangelischer.

Der Christbaum

Immergrüne Pflanzen symbolisieren Lebenskraft. Es gibt sie in allen Kulturen, so gab es bei den Römern schon anlässlich der Wintersonnenwende einen mit Beeren geschmückten Tannenbaum. Wurde das Haus mit grünen Zweigen geschmückt, verliehen diese den Bewohnern des Hauses Gesundheit und hielten alle bösen Geister fern. Zugleich gaben sie Hoffnung auf die Wiederkehr des Frühlings, sie erinnerten an ein Ende der kalten Jahreszeit. Kleine Bäumchen wurden geschnitten und in einer Ecke des Zimmers aufgehängt.

Im Mittelalter veranstaltete man vor den Krippenspielen Paradiesspiele, bei denen der Baum das zentrale Element mit der verbotenen Frucht war.

Bäume zierten die Krippen in den Kirchen.

1605 ist in Straßburg der erste Christbaum belegt, der als Gabenbaum ohne Kerzen hergerichtet war (vgl. Becker-Huberti, 2007, S. 52). 1611 wurde in Schlesien der erste kerzengeschmückte Tannenbaum aufgestellt, im Schloss der Herzogin Dorothea Sybille.

Ab 1800 wurde Weihnachten zunehmend ein Familienfest und Christbäume waren nicht mehr nur den Adligen vorbehalten. Gräfin Henriette von Nassau-Weilburg führte ihn 1816 in Wien ein. Der Kaiser war davon so entzückt, dass er den Auftrag gab, auch in der Hofburg eine Tanne aufzustellen.

Die Grablaterne an Henriettes Grab in der Kapuzinergruft hat die Form eines Tannenbäumchens.

Friedrich Johann Gottlieb Lieder,
1823: Henrietta of Nassau



Das Fest der Erscheinung des Herrn am 6. Jänner

Griech. „Epiphania“ bezeichnet "Erscheinung, Offenbarwerden" und wurde auf den römischen Kaiser angewandt: Ankunft oder Auftreten des Herrschers, heute würden wir „Staatsbesuch“ sagen. Epiphanie oder „Erscheinung des Herrn“ heißt seit alters das zweite Weihnachtsfest am 6. Januar. Während der 25. Dezember die Menschwerdung feiert, wird am 6. Januar die Göttlichkeit Jesu Christi vorgestellt. (vgl. Becker-Huberti, 2007, S. 84) Gelehrte Heiden, die als erste vor Jesus mit Geschenken niederknien, die einem König gebühren, beleuchten die Göttlichkeit des Neugeborenen. Ihre Geschenke sollen bezeugen, dass Jesus ganz Gott und ganz Mensch ist.

Mariä Lichtmess: Darstellung des Herrn am 2. Februar

Der Lichtmesstag hat ein biblisches Ereignis als Festanlass: Nach mosaischem Gesetz galt die Mutter vierzig Tage nach der Geburt eines Kindes als unrein. Die Frau musste ein Reinigungsoffer darbringen, wahlweise eine oder zwei Tauben oder ein Schaf. Da außerdem Jesus der erste Sohn war, galt er als Eigentum Gottes und musste von den Eltern zuerst ausgelöst werden, er wurde zum Priester gebracht und vor Gott "dargestellt".

Von dem greisen Simeon und der Prophetin Hanna wird Jesus als der erwartete Erlöser erkannt und benannt (Lk 2, 22 - 40). Dieses biblische Ereignis wurde zu einem christlichen Festanlass. Seit Anfang des 5. Jahrhunderts feierte man in Jerusalem das Fest der „Reinigung Mariens“ am 40. Tag nach der Geburt Jesu. In Rom wurde das Fest 650 eingeführt.

Bis 1963 galt der 2. Februar, umgangssprachlich „Mariä Lichtmess“ genannt, als offizielles Ende des Weihnachtsfestkreises. Nach der Liturgiereform ist dies nun der erste Sonntag nach dem 6. Jänner „Taufe des Herrn“.

Ein interessanter Zusammenhang mit dem Valentinstag

Dort, wo Weihnachten nicht am 25. Dezember sondern am 6. Jänner gefeiert wurde, fiel das Fest der Reinigung Mariens auf den 14. Februar. Becker-Huberti (2007, S. 222) vermutet, dass, nachdem der Abwandlung von Lichtmess auf den 2. Februar der alte Festtermin, der 14. Februar, neu gefüllt wurde und so der Valentinstag entstand.

Kerzenweihe und Lichterprozession zu Maria Lichtmess

Der historische Ursprung liegt in einer heidnischen Sühneprozession, die alle fünf Jahre in Rom abgehalten wurde und mit Maria Lichtmess einen christlichen Inhalt bekam. Deshalb stehen an diesem Tag die Kerzenweihen und Lichterprozessionen im Mittelpunkt. Auch gab es zahlreiche Wachsmärkte und Lichtermessen – deshalb der Name „Lichtmess“.

Früher wurden in der Winterzeit aus dem Talg der im Herbst geschlachteten Tiere Kerzen gefertigt. Auch die kostbaren Wachskerzen entstanden in Heimarbeit während des Winters. An Lichtmess wurde dann der Jahresbedarf an Kerzen für die Kirchen und für den häuslichen Gebrauch gesegnet. Diese gesegneten Kerzen sollten vor allem in der dunklen Jahreszeit das Gebetbuch beleuchten, oder als schwarze Wetterkerzen Unwetter abwehren. Es wurde ihnen hohe Schutzkraft zugeschrieben.

Der Name „Lichtmess“ ist auch im Zusammenhang mit dem biologischen Jahr zu verstehen: Am 2. Februar ist der Tag schon deutlich länger. Für die Bauern begann nach der Winterpause langsam wieder die Feldarbeit, für die Handwerker hörte die Arbeit bei Kerzenlicht auf. Die weihnachtliche Festzeit war damit offiziell beendet. (vgl. Becker-Huberti, 2007, S. 222)

Weiters gibt es eine Ableitung des Namen „Lichtmess“ vom mittelhochdeutschen Wort „mezzen“ d.h. „verkünden“ oder „ankünden“ (vergleiche „Muezzin“ =

„Gebetsankündiger“). Die Sonne wird stärker, sie kündigt den Frühling an. Der Volksmund sagt: „Zu Weihnachten um an Muckenschritt, zu Silvester um an Hahnentritt, zu Dreikönig um an Hirschensprung, zu Maria Lichtmess schon um a ganze Stund.“ (kath.net, 2012 # Zitieren)

Quellen:

Becker-Huberti, Manfred: Lexikon der Bräuche und Feste. Infos, Tipps und Hintergründe für das ganze Jahr. 4. Auflage. Herder Verlag. 2007.

Essmann, Karl-Richard: Advent- und Weihnachtsbräuche. Hochgeladen am 03.12.2011

Vortrag von Dr. Karl-Richard Essmann an der KPH Wien/Krems zum Thema "Vom Dunkel zum Licht - Advent- und Weihnachtsbräuche". Zugriff am 7.12.2020

[Essmann_Advent - YouTube](#) 28:14 Minuten

Kath.net Katholische Nachrichten-Agentur GmbH: Martin zünd' Licht an; Maria bläst's wieder aus. Hochgeladen am 02. Februar 2012, 09:00. Zugriff am 7. 12. 2020
Artikel auf <http://www.kath.net/news/34991>

König, Hermine: Das große Jahresbuch für Kinder. Feste feiern und Bräuche neu entdecken. 2. Auflage. Kösel Verlag. 2007.1.

König, Hermine: Feste feiern – Bräuche neu entdecken. Arbeitshilfe zum Großen Jahresbuch für Kinder. Für Grundschule, Hort, Kindergarten und Familie. 2. Auflage. Kösel Verlag. 2007.2.